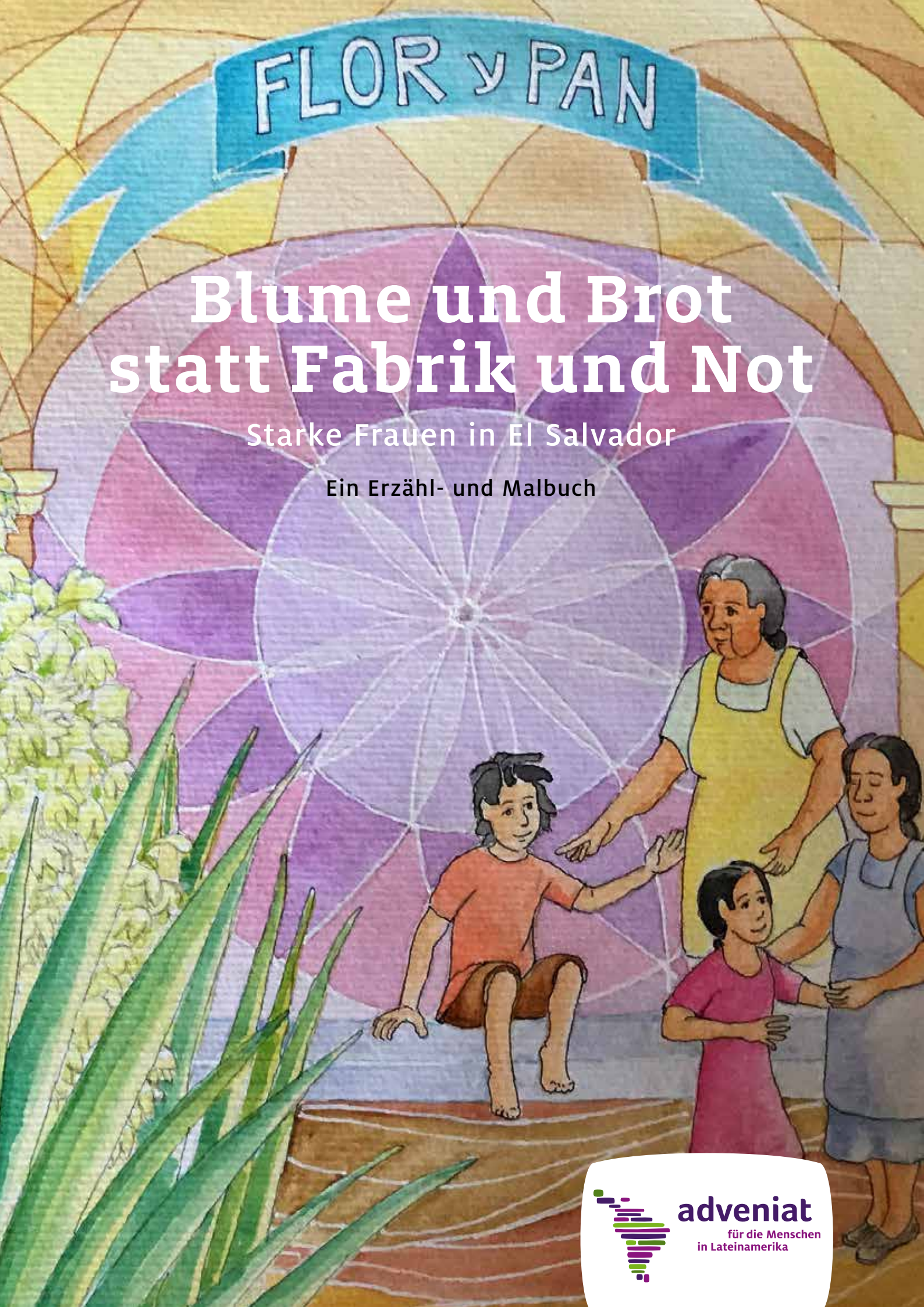


FLOR y PAN

Blume und Brot statt Fabrik und Not

Starke Frauen in El Salvador

Ein Erzähl- und Malbuch



adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika

Liebe Eltern,
liebe Erzieherinnen und Erzieher,

heute reisen wir nach El Salvador, ein kleines Land in Mittelamerika!
Wir freuen uns, dass Sie zusammen mit einem oder mehreren Kindern diese Reise mit Wort und Bild in ein Land machen, das zu den ärmsten in Lateinamerika gehört. Ein Land, in dem die Menschen in den achtziger Jahren des vorigen Jahrtausends einen Bürgerkrieg erlitten haben. Eine Region, die heute von Gewalt, Armut und prekären Arbeitsverhältnissen geprägt ist, die aber auch einen großen Reichtum besitzt: ihre Menschen. Es sind Menschen wie das Mädchen Julia, seine Mutter Marta und seine Großmutter Aurora. Von ihrem Leben in Armut, ihrer Hoffnung und ihrem Willen, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, handelt dieses Heft.

Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat lädt Kinder zu Hause, im Kindergarten und in der Grundschule und Sie als Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen ein, den oft so harten Alltag dieser Menschen kennenzulernen. Kinder in Deutschland erfahren mit diesem Heft, wie Kinder in einem armen Land leben, wie hart und ungerecht die Arbeitswelt in solch einem Land aussehen kann. Sie erfahren aber auch, dass mit Initiative, Talent und gemeinsamem Engagement Dinge zum Guten verändert werden können.

„Faire Arbeit. Würde. Helfen.“ So lautet ein Jahresthema von Adveniat. Unter diesem Leitspruch weist Adveniat auf die menschenunwürdigen Arbeitsverhältnisse von Millionen von Menschen in Lateinamerika hin. Mit seinen Projektpartnern aus Kirche und Gesellschaft engagiert sich das Lateinamerika-Hilfswerk für eine bessere Welt. Eine Welt, in der Menschen für ihre Arbeit fair bezahlt und menschlich behandelt werden.

Der Name „El Salvador“ bedeutet auf Deutsch „der Retter“ und im Malbuch taucht auch der Begriff „misericordia“, also „Barmherzigkeit“ auf – zwei Begriffe, die für die Kirche an der Seite der Armen in Mittelamerika wesentlich sind.

Begleiten Sie Julia, Marta und Aurora in diesem Heft und entdecken Sie gemeinsam mit den ihnen anvertrauten Kindern, dass eine bessere Welt möglich ist!

Liebe Mädchen, liebe Jungen,

herzlich willkommen zur Reise mit Julia, Roberto, Marta und Aurora nach El Salvador! Wisst ihr, wo El Salvador liegt? Schaut euch im Malbuch auf Seite 14 die Landkarte an. Mittelamerika findet ihr da, sozusagen als Brücke zwischen Süd- und Nordamerika. Unter einigen anderen Ländern gibt es dort ein Land, das heißt El Salvador. Vielleicht ist euch der Name schon einmal auf Bananen im Supermarkt begegnet? Denn aus „El Salvador“, was „der Retter“ auf Spanisch heißt, kommen viele Tropenfrüchte wie Bananen, Kaffee, Mangos und Ananas her. Eigentlich gäbe es in diesem Land, das so groß ist wie das deutsche Bundesland Hessen, genügend Essen für alle ...

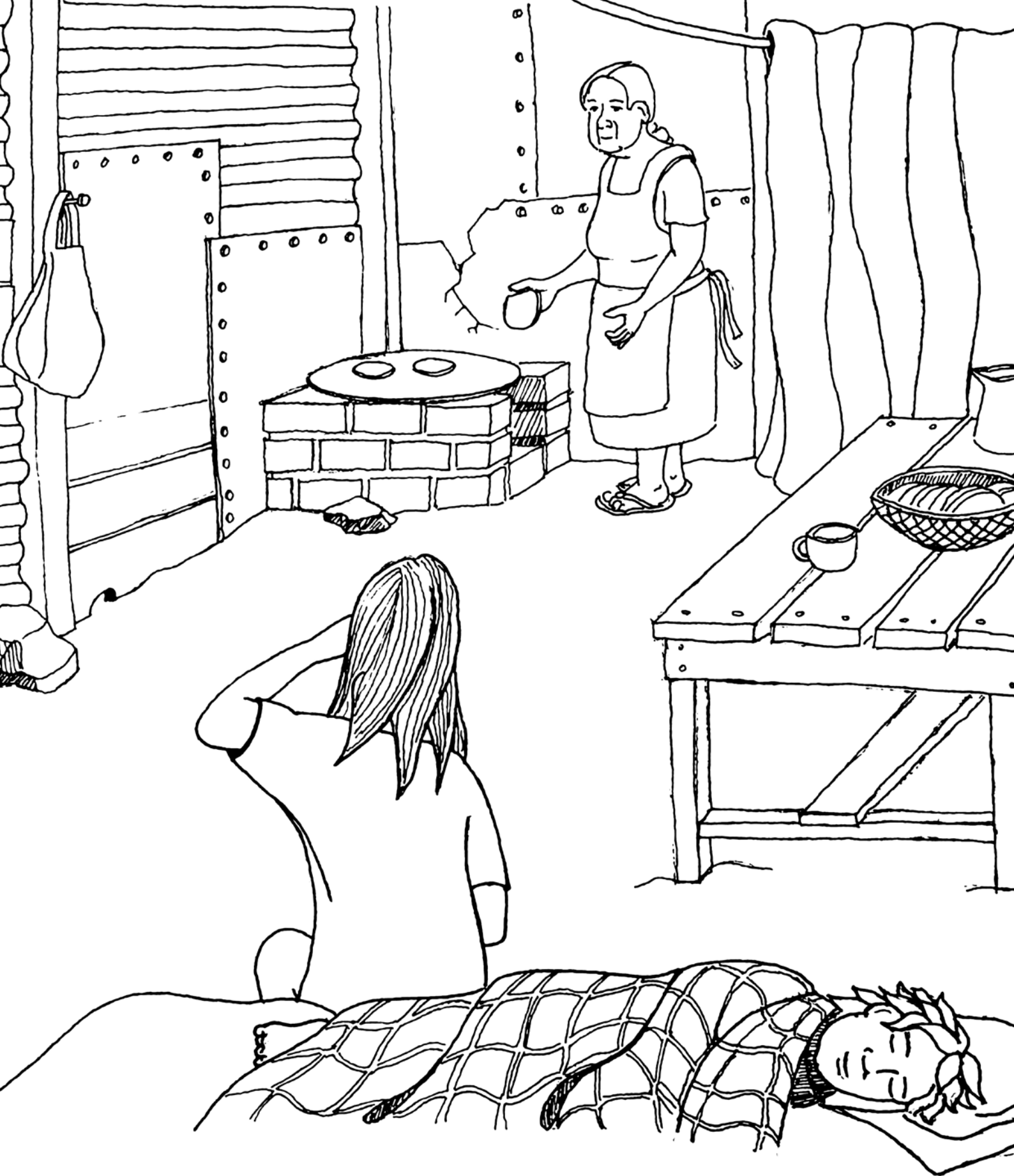
Aber leider ist es nicht so: Julia und ihrem kleinen Bruder Roberto geht es nämlich so wie vielen Kindern in El Salvador. Ihre Mutter Marta muss schwer in einer großen Fabrik als Näherin arbeiten, um ihre Kinder zu ernähren. Gott sei Dank ist Großmutter Aurora da, die gut kochen kann und auf dem Markt Essen verkauft. Sie leben wie viele andere Menschen in El Salvador in einfachen Hütten, die Kinder haben wenig zum Anziehen, kaum Spielzeug und so etwas wie Ausflüge und Ferien kennen sie nicht. Für die meisten Kinder gibt es keinen Kindergarten und wer in die Schule gehen kann, ist glücklich. Denn viele Kinder müssen wie Julia auf dem Markt beim Verkauf des Essens mithelfen und würden viel lieber regelmäßig in die Schule gehen.

Aber, so wie der Name des Landes „El Salvador“ der „Retter“ bedeutet, so ist Rettung in Sicht! Und zwar nicht durch eine gute Fee oder einen Zauberer, sondern weil Mutter Marta, Großmutter Aurora und einige andere Frauen eine tolle Idee haben und mit etwas Hilfe etwas Neues anfangen.

Also, macht euch auf die Reise nach El Salvador mit Julia und viel Spaß beim Lesen und Malen!

Eure Stefanie







Morgens um 5.30 Uhr im Armenviertel Lourdes am Stadtrand von San Salvador, der Hauptstadt von El Salvador

Es riecht nach Holzkohle und gebackenen Mais-Tortillas*. Julia reibt sich die Augen. Da sie unter der dünnen Decke friert, schmiegt sie sich an den warmen Körper ihres kleinen Bruders Roberto, mit dem sie sich das enge Bett teilt. Draußen dämmt es, Julia späht durch die Holzlatten der dünnen Wände ihrer Hütte. *Kikeriki* kräht der Hahn des Nachbarn und schon bellt der Hund „*Chucho*“ von nebenan, dessen scharfe Zähne Julia Angst machen. Aber fast jede Familie hat einen Wachhund hier im Viertel, denn es sind viele Diebe unterwegs.

„*Julia, levántate, steh auf.*“ Liebevoll streicht Marta über den Kopf ihrer Tochter. Sie selbst ist jetzt um 5.30 Uhr fertig angezogen, hat die Brote für ihre zwei Kinder geschmiert und will schleunigst zur Bushaltestelle. Der Bus, der am frühen Morgen die Frauen einsammelt, die in der Maquila* arbeiten, wartet nicht.

**Tortilla: Fladen aus Maismehl, typisches Gericht für ganz Mittelamerika und Mexiko.*

**Maquila: Das ist eine Fabrik, in der hauptsächlich Frauen tätig sind. Sie müssen dort arbeiten, um zu überleben, obwohl sie nur wenig Geld verdienen und sehr schlecht behandelt werden. Manchmal werden sie sogar geschlagen. Oft sind es Frauen, die keine gute Ausbildung haben und somit ausgenutzt werden. Gerade in El Salvador wird Kleidung für den Sport genäht. Diese Kleidung wird in die USA exportiert und zu niedrigen Preisen verkauft.*



„Mach dich und Roberto fertig, ihr müsst in die Schule.“ Julia mag nicht aufstehen, es ist kalt in der Ein-Raum-Hütte und der Lehmbo­den fühlt sich feucht an. Außerdem geht sie nicht gern in die Schule, ihre Mitschüler lachen oft über sie, weil ihre Jeans und ihr T-Shirt nicht modisch sind. Sie muss die Kleidung ihrer älteren Cousine auftragen. Viel lieber begleitet Julia ihre abuelita, ihre Großmutter, zum Markt. Señora Aurora, so wird sie dort von den Marktleuten genannt, hat einen kleinen Stand, wo sie jeden Tag Chips in Tüten, Kaugummis und selbst gebackene Pupusas* verkauft. Die sind lecker! Leider kann Señora Aurora keine größere Menge davon backen, weil sie die kleine Kochstelle mit ihren Nachbarn teilen muss. Dort ist wenig Platz.

**Pupusas:*

Typisches Gericht in El Salvador, eine gefüllte Maistortilla mit unterschiedlichen Füllungen wie rote Bohnen, Käse, Huhn, Fisch, Avocado und Wurst.

**Barrio:*

Spanische Bezeichnung für Stadtviertel.

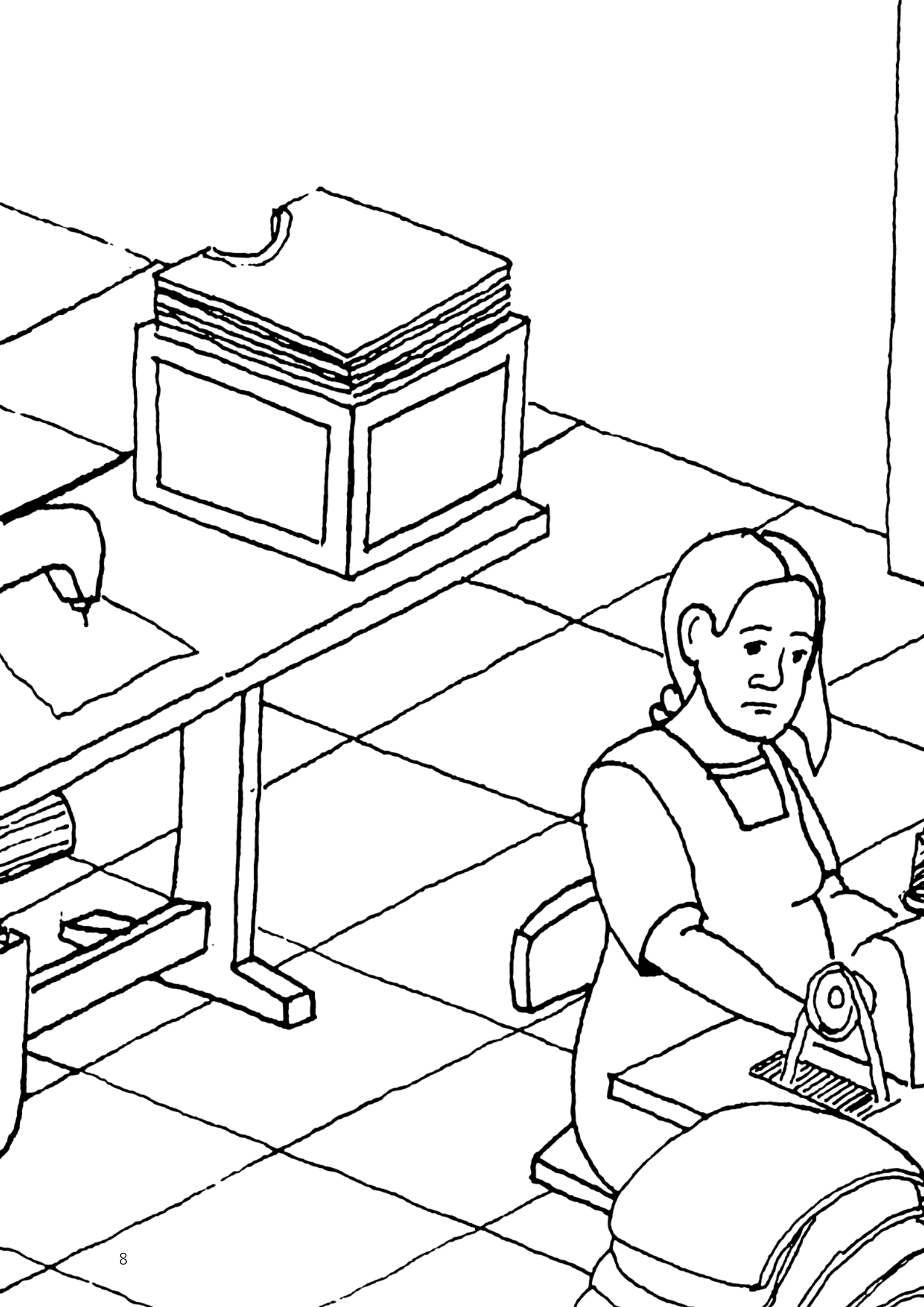
Nachmittags auf dem Markt im Barrio* Lourdes

Señora Aurora ist müde, die Beine schmerzen, den ganzen Tag hat sie an ihrem Stand verkauft. Ach, könnte sie doch noch mehr Pupusas backen, die werden so gern gegessen! Während Roberto im Staub spielt, zählt Julia eifrig das Geld, das ihre Großmutter eingenommen hat. Denn richtig rechnen hat die Großmutter nie gelernt. Aber das macht nichts, da Julia das für sie erledigt.

Plötzlich taucht Marta auf. Auch sie ist erschöpft und müde von der Arbeit in der Maquila. Als sie Julia und Roberto entdeckt, fängt sie an laut mit ihrer Mutter zu schimpfen. „Sind die Kinder wieder den ganzen Tag mit dir auf dem Markt gewesen? Julia soll doch in die Schule gehen, so schafft sie nie ihren Abschluss.“ Señora Aurora schaut zerknirscht, Julia macht sich ganz klein und versteckt sich hinter ihrer Großmutter. „*Wenn Mama wütend wird ...*“, denkt sie.

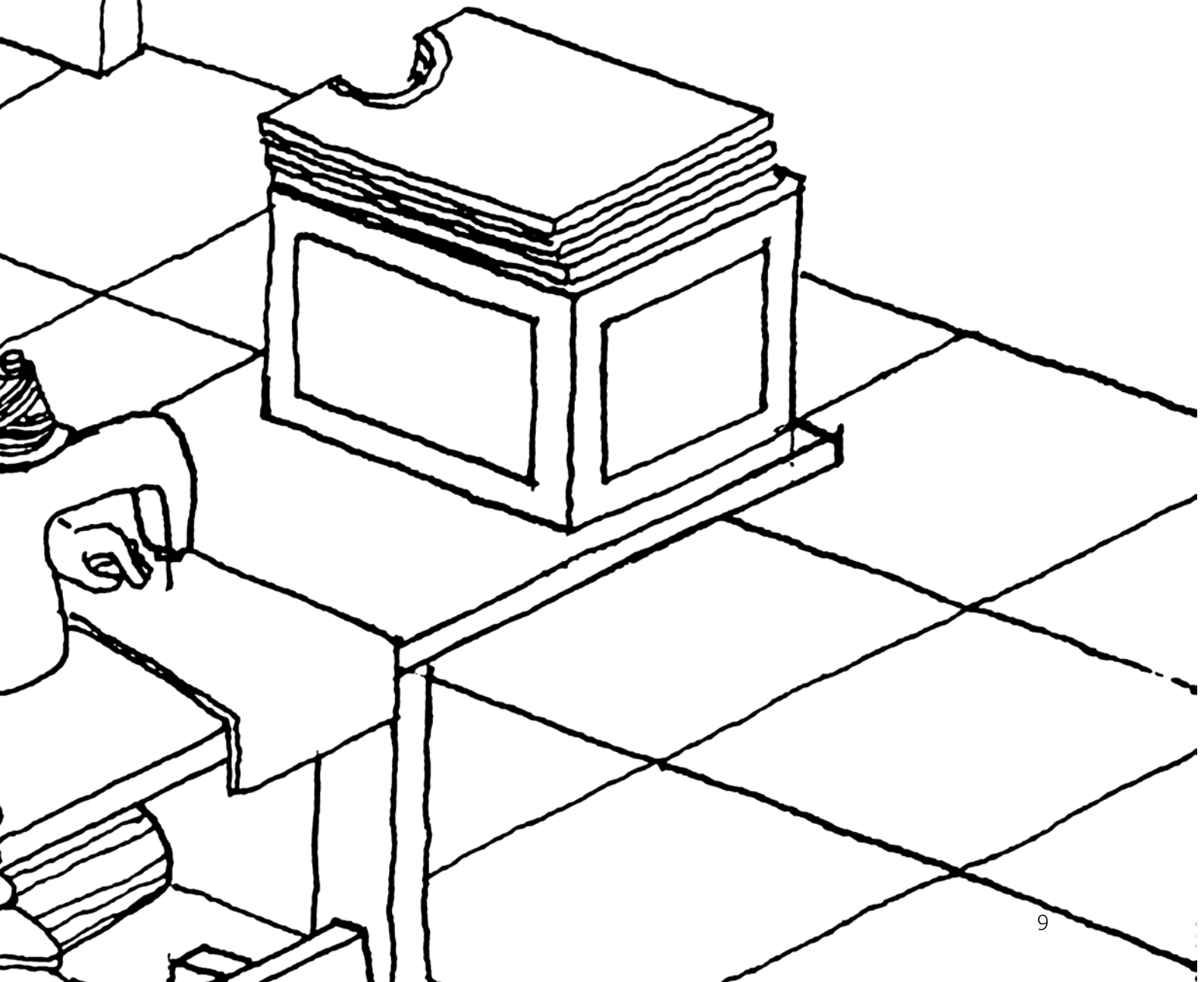
Señora Aurora versteht gar nicht, dass ihre Tochter so viel Wert auf Schulbildung für ihre Enkel legt. Was sie auf dem Markt verkauft, reicht doch für das Essen. Gut, die Hütten bräuchten neue Dächer, denn die alten sind löchrig und bei Regen wird es immer nass. Außerdem ist alles so teuer, dass sie die Medikamente nicht zahlen können, wenn jemand krank wird.





Am Abend vor der Hütte von Marta

„Mama, das geht so nicht weiter.“ Marta reibt sich die geschwollenen Füße und Hände. „Ich arbeite zehn Stunden in der Maquila an der Nähmaschine ohne ordentliche Pause. Mir tun die Gelenke weh und die Augen brennen von den Flusen der Stoffe, die wir nähen. Und dann bekomme ich auch noch so wenig Geld. Du arbeitest auch für einen Hungerlohn. Ich möchte, dass die Kinder regelmäßig zur Schule gehen, aber ich kann mich nicht richtig um sie kümmern, wenn ich den ganzen Tag in der Fabrik bin. Ich habe eine Idee. Neulich kam eine Frau zu mir und machte mir ein Angebot. Sie arbeitet bei der Organisation ‚Flor y Pan‘*, die versucht den Frauen und Kindern zu helfen, damit sie ein besseres Leben führen können. Sie sagte, wenn wir uns zu mehreren Frauen zusammentun, dann könnten wir ein kleines Restaurant eröffnen. Sie würden uns hierfür das Geld leihen. Dann hätten wir auch eine eigene Küche. Du, liebe Mama, könntest viel mehr Pupusas backen. Die Nachbarinnen Laura und Emilia wären auch dabei. Bestimmt würden mehr Frauen aus der Maquila mitmachen. Wir haben alle keine Lust mehr auf Sklavenarbeit!“







Señora Aurora schaut skeptisch, sie hat immer ein wenig Angst, wenn ihre Tochter mit solchen Ideen ankommt. Aber sie merkt auch, wie es ihr immer schwerer fällt, den ganzen Tag auf dem Markt zu stehen, so ein kleines Lokal mit Kunden, die ihre feinen Pupusas essen würden, wäre ein Traum, dazu könnte sie noch Säfte und andere Leckereien anbieten.

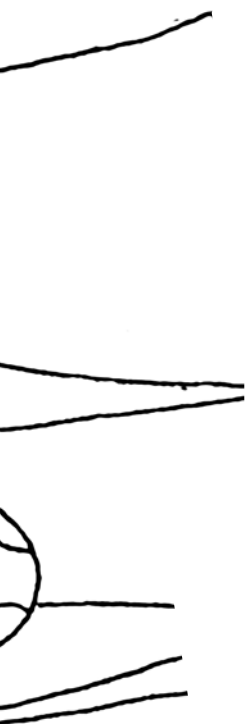
Außerdem weiß sie, dass auch die Kirche diese Organisation unterstützt. Neulich hat sie mit Schwester Rafaela von der Schwesterngemeinschaft „Siervas de la Misericordia“* gesprochen. Rafaela ist auch Mitglied bei „Flor y Pan“ und unterstützt die Frauen sehr in ihrem neuen Projekt. Und wenn die Kirche mitmacht, so denkt Señora Aurora, dann ist das bestimmt etwas Gutes.

**Organisation „Flor y Pan“:*

In Mittelamerika gibt es verschiedene Organisationen, ähnlich unseren Gewerkschaften in Deutschland, die sich organisieren, um die Arbeits- und Lebensverhältnisse von armen Menschen zu verbessern. Besonders die Frauenorganisationen für Maquila-Arbeiterinnen sind aktiv, da immer mehr junge Frauen in den Maquilas ausgebeutet und zu menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen angestellt werden.

**„Siervas de la Misericordia“:*

Der Ordensname bedeutet übersetzt: „Schwestern der Barmherzigkeit“.



Drei Monate später im Restaurant „Flor y Pan“ (Blume und Brot).

Es duftet köstlich aus der Küche, wo Señora Aurora zusammen mit zwei weiteren Frauen an dem Ofen steht, die Arme voller Mehl. Sie backt gerade Pupusas für den Mittag. In dem kleinen Lokal mit zehn Tischen sitzen schon die ersten hungrigen Gäste und bestellen Pupusas, Mangosaft und Quesadillas*.

Es ist laut und hektisch, aber da die Frauen ihre Stammgäste kennen, wird viel gelacht und Neuigkeiten werden ausgetauscht. Eilig nehmen Marta und Laura die Bestellungen auf, denn von 12 bis 14 Uhr wollen sie mindestens drei Mittagsschichten bedienen. Auch wenn es in der Nähe eine große amerikanische Fastfood-Kette gibt, so kommen jeden Tag mehr Leute zu „Flor y Pan“. Der Bauarbeiter Manuel, der mit seinen Kollegen in der Nähe ein neues Haus baut, sagt: „Hier schmeckt das Essen viel besser als der Burger nebenan, es ist auch nicht so teuer und die Frauen sind nett und lachen. Es ist so, als würdest du mittags zu Hause essen, wir kennen uns alle hier!“ Marta und ihre Freundinnen haben sich schick gemacht, denn heute soll die lokale Presse kommen. Sie wollen eine Reportage mit dem Titel „mujeres en acción“ (Frauen in Aktion) machen und darüber berichten, wie mutig es von den Frauen ist, ein neues Restaurant zu eröffnen. Auch Schwester Rafaela ist da, sie hat sich extra ihre Ordenstracht angezogen und steht schon bereit zum Interview. Jeden Tag kommt sie im Lokal vorbei, fragt, wie es den Frauen geht, und hilft bei den Abrechnungen.

Und Julia? Sie geht jetzt jeden Tag in die Schule, denn ihre Mutter muss nicht mehr um 5.30 Uhr in die Maquila fahren, sondern kann sogar ab und zu ihre Tochter in die Schule begleiten. Da jede Frau nun am Tag doppelt so viel wie in der Maquila verdient, hat Julia jetzt auch neue Kleidung und Turnschuhe. Nach der Schule gehen sie und Roberto in das Lokal, wo sie in der Küche bei Señora Aurora die neuesten Pupusa-Variationen ausprobieren können. Nachmittags, wenn es im Lokal etwas ruhiger wird, sitzt sie an einem der Tische und macht ihre Hausaufgaben. Im Rechnen ist sie jetzt so gut, dass sie ihrer Mutter und den anderen Frauen bei der Abrechnung der Tageseinnahmen hilft.

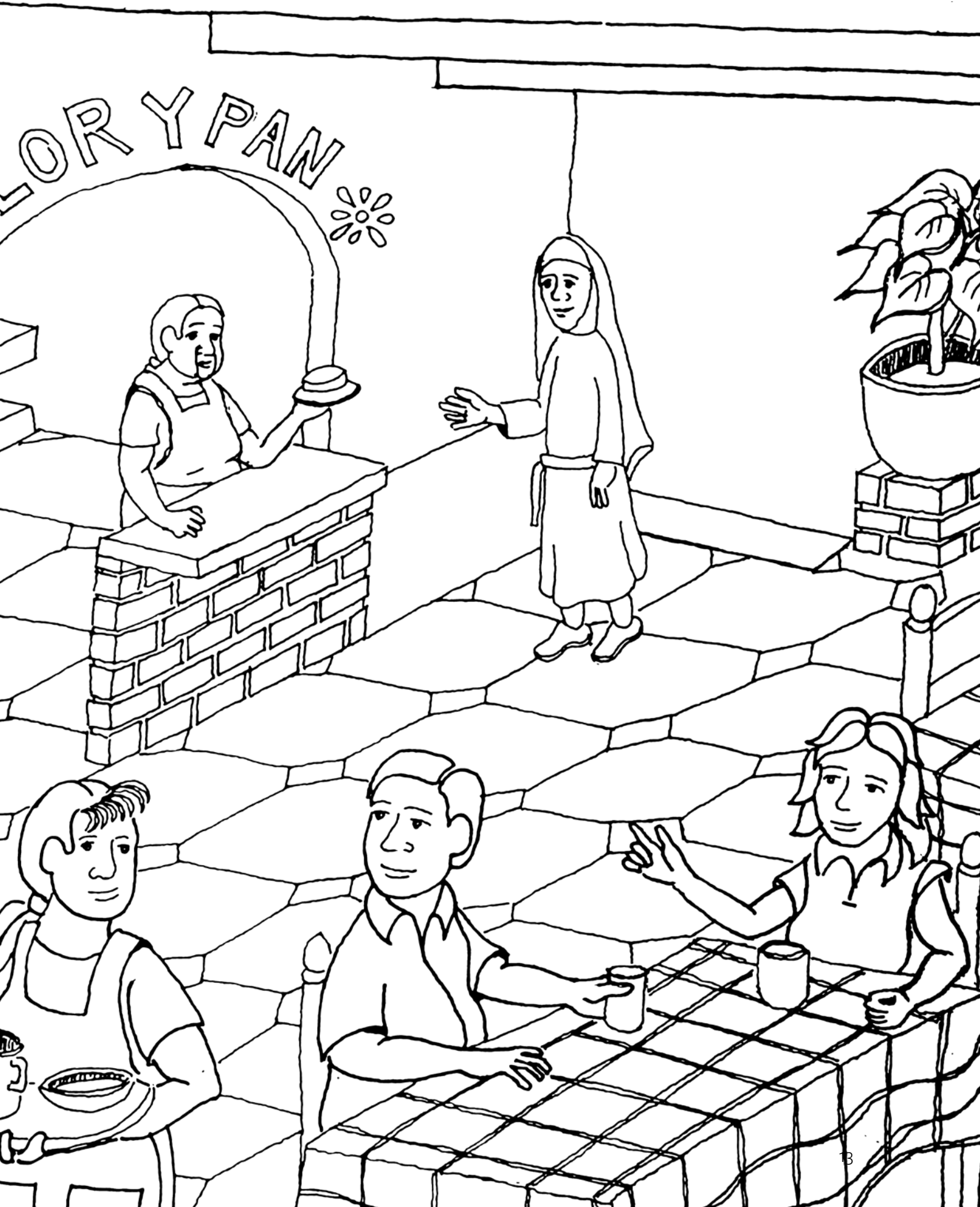
Ihre Pläne für die Zukunft? Auf jeden Fall das Abitur machen und vielleicht ein weiteres Lokal mit anderen Frauen aufmachen, denn gut essen und trinken wollen alle Menschen.

*Quesadillas aus El Salvador:

Typischer süßer Nachtisch, eine Art warmer Käsekuchen in Auflaufform.



LOR Y PAN





So unterstützt das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat die Ordensgemeinschaft „Siervas de la Misericordia“:

„Misericordia“ ist spanisch und bedeutet Barmherzigkeit, Erbarmen. Die Schwesterngemeinschaft, die 1995 in El Salvador gegründet wurde, hat sich diesen Namen ausgesucht, weil sie mit den Ärmsten zusammenarbeiten. Die Schwestern sind in Pfarreien in Armenvierteln von San Salvador, in Krankenhäusern und in Gefängnissen aktiv. 2015 haben sie ein Frauenhaus eröffnet, wo alleinerziehende und von familiärer Gewalt bedrohte Mütter mit ihren Kindern eine Anlaufstelle haben.

Adveniat fördert die theologische und soziale Ausbildung der jungen Ordensfrauen, u. a. auch Nähkurse, Musikunterricht und EDV-Kurse, damit die Schwestern den Frauen in Not auch berufsausbildende Kurse in Schneiderei und zur Freizeitgestaltung anbieten können. Gerade in einem Land wie El Salvador, wo viele Frauen ihre Kinder allein erziehen müssen, ist es wichtig, dass sie eine Arbeit haben, mit der sie selbstständig Geld verdienen können. Die Schwestern helfen ihnen dabei, sich zu organisieren. So wie es Schwester Rafaela bei Aurora, Marta und deren Freundinnen macht.

Mit einer Spende können auch Sie diese wichtige Arbeit unterstützen.

Spendenkonto bei der Bank im Bistum Essen

IBAN DE03 3606 0295 0000 0173 45

Herausgeber

Bischöfliche Aktion Adveniat e.V.

Hauptgeschäftsführer: Pater Michael Heinz SVD

Leiter der Abteilung Bildung

Dr. Heiner Ganser-Kerperin

Anschrift und Kontakt

Gildehofstraße 2, 45127 Essen

Telefon: 0201 1756-0

Telefax: 0201 1756-111

E-Mail: bildung@adveniat.de

Internet: www.adveniat.de

Spendenkonto

Bank im Bistum Essen

IBAN: DE 03 3606 02950 0000 17345

BIC: GENODED 1BBE

Redaktion

Stefanie Hoppe

Illustrationen

Rogelio Jiménez Jacinto, Innsbruck

Layout www.unikat.net

Druck EUGEN HUTH GmbH & Co. KG, Wuppertal

Essen, im März 2018



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)

*Ihre Spende
kommt an!*



adveniat

für die Menschen
in Lateinamerika

